

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Lukas Amstutz, ev.-freikirchl.

10. Mai 2020

Geduld üben

Röm 8, 25

Liebe Hörerin, lieber Hörer

«Gut Ding will Weile haben.» «Was lange währt, wird endlich gut.» «Geduld bringt Rosen.» Sicher kennen Sie noch weitere ähnliche Sprichworte. Einprägsam erinnern sie uns daran, wie wichtig Geduld im Leben sei. Was gedeihen soll, braucht in der Regel Zeit. Diese alte Weisheit fordert uns als moderne Gesellschaft heraus. «Tut mir leid, ich habe keine Zeit!» Wie oft haben wir diesen Satz gehört oder selbst gesagt – bis Corona kam.

Auf einmal hatten viele von uns mehr Zeit als sonst. Aber auch ganz neue Fragen und Unsicherheiten tauchten auf. Und unterdessen strapaziert dieses kleine fiese Virus unsere Geduld. Gerade am heutigen Muttertag vermissen wir doch die herzlichen Begegnungen und merken, wie eingeschränkt unser Leben auf Distanz derzeit ist. Zwar öffnen jetzt morgen weitere Geschäfte, Restaurants und vor allem die Schulen ihre Türen wieder. Aber «normal» ist unser Leben damit noch lange nicht. Überall die ungewohnten Schutzkonzepte einzuhalten, wird in den nächsten Wochen für weitere Geduldsproben sorgen.

Geduld üben – das ist eine wichtige, aber auch schwierige Lebensaufgabe. Geduld brauchen wir Menschen nämlich in Situationen, die wir nicht schnell und aus eigener Kraft verändern können. Wir brauchen Geduld mit uns, wenn wir älter werden, an eigene Grenzen stossen und auf Hilfe anderer angewiesen sind. Geduld brauchen wir mit unseren Mitmenschen, die anders denken und leben, als wir. Mit Kindern, die für uns nur schwer nachvollziehbare Wege einschlagen. Oder eben, wenn wir in Krisen wie jetzt, die eigene Ohnmacht besonders spüren.

Geduld fordert uns Menschen heraus, weil wir uns eingestehen müssen, dass wir eine Situation nicht mehr im Griff haben. Was daraus wird, liegt nicht – oder zumindest nicht mehr allein – in unseren Händen. Dabei ist Geduld aber nicht mit Resignation zu verwechseln. Wer geduldig ist, gibt nicht auf und nimmt nicht alles einfach hin. Geduldige Menschen können zwar akzeptieren, dass sie im Moment eine Situation nicht lösen oder einen Prozess nicht beschleunigen können. Aber geduldige Menschen hoffen weiter darauf, dass während ihrem Warten etwas Gutes wächst und heranreift.

Von einer solch geduldigen Hoffnung spricht Paulus in seinem Brief an die christliche Gemeinde in Rom. Eindrücklich beschreibt er, wie die geschundene Schöpfung sich danach sehnt, dass sie von aller Last, Ungerechtigkeit und Not erlöst wird. Das kann Paulus beim besten Willen nicht selbst bewerkstelligen. Aber er glaubt, dass Gottes guter Geist sich mit dieser leidenden Welt solidarisiert hat, mit ihr seufzt und daran arbeitet, sie heilsam zu erneuern.

Paulus traut dieser Kraft Gottes zu, dass sie Gutes wirkt. Manchmal mit Menschen und manchmal ohne sie. Er vertraut auf das Wirken dieser oft verborgenen Kraft und kann daher schreiben: *Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.* Geduldig darauf hoffen und warten, dass Gottes guter Geist in dieser Welt wirkt, ist nach Paulus eine christliche Tugend. Davon waren auch die Kirchenväter im dritten Jahrhundert überzeugt. Gleich drei von ihnen – Tertullian, Cyprian und Laktanz – haben längere Abhandlungen über die Geduld geschrieben. Sie spürten, was auf dem Spiel steht, wenn die Kirche die Geduld verliert. Leidenschaftlich verteidigten sie deshalb die Geduld als eine der grössten Tugenden.

Bis heute lässt sich beobachten, dass Menschen, die ihre Geduld verlieren, vermehrt nach gewaltsamen Lösungen rufen. «Nous sommes en guerre – wir sind im Krieg», sagte der französische Präsident, kurz nachdem die Corona-Pandemie in Frankreich ausbrach. Das ist doch absurd. Als könnten Panzer und Kampfjets hier etwas ausrichten. Nein – Gewalt ist keine Lösung gegen Corona. Wir sind nicht im Krieg.

Das Bild vom Marathon, das hierzulande häufig verwendet wurde, scheint mir da weitaus passender. Da braucht es Ausdauer, Kraft und Leidensfähigkeiten. Ungeduld gaukelt uns Menschen dagegen immer wieder vor, dass Gewalt Probleme schnell und einfach lösen könnte. Betroffen las ich in den vergangenen Wochen, dass der deutsche Virologe Christian Drosten Morddrohungen erhalten haben soll. Verfasst von Menschen, die ihm vorwerfen, er würde die Wirtschaft lahmlegen. Die Ungeduld mit den unangenehmen

Folgen der Coronamassnahmen ist ja nachvollziehbar. Aber es ist doch absoluter Irrsinn zu glauben, dass die Pandemie endet, wenn man einen Wissenschaftler wie eine lästige Fliege totschießt.

Nun muss unsere Ungeduld ja nicht immer gleich so weit führen. Aber auch ich weiss: Wenn ich ungeduldig werde, dann verliere ich rasch die Geduld mit mir und mit anderen. Dann werde ich fordernd, bissig und schnauze auch mal Menschen an. Häufig viel schärfer und lauter, als ich eigentlich wollte. Ich lasse andere meine Ungeduld spüren. Als ob ich mit dieser ruppigen Art schneller zum Ziel käme. Zugegeben: Manchmal klappt das ja sogar. Aber aller meistens geht das auf Kosten all jener, die ich in meiner Ungeduld unfair behandle. Ich habe mich zwar durchgesetzt, komme zum Ziel – verloren aber habe ich meine Überzeugungen und meine Mitmenschen. Ich habe sie mit meiner Ungeduld erdrückt.

Ungeduld kann uns also leicht dazu verführen, dass wir in schwierigen Situationen gewaltsam die Kontrolle behalten wollen. Eine rasche Lösung muss her – sonst werden wir unleidliche Menschen. Die Geduld weist uns da einen anderen Weg. Davon erzählt auch Cyprian, einer der vorhin genannten Kirchenväter. Cyprian war im dritten Jahrhundert Bischof in Karthago, eine Stadt im heutigen Tunesien. Die noch junge Kirche litt damals unter der Verfolgung durch den römischen Kaiser. Kaum war diese Verfolgung zu Ende, brach eine fürchterliche Seuche aus. Unzählige Menschen starben. Sogar kranke Familienmitglieder wurden aus Angst vor Ansteckungen auf die Strasse geworfen. Da rief Cyprian die Christinnen und Christen dazu auf, die Nächstenliebe nicht zu vergessen. Und er forderte sie dazu auf, allen Menschen – egal welcher Herkunft oder Religion – wo immer möglich zu helfen. Nicht wenige empfanden das als grosse Zumutung. Nicht nur wegen der Ansteckungsgefahr, sondern weil auch viele Kranke zuvor an der Verfolgung der Kirche beteiligt gewesen waren. Sollen wir denen jetzt wirklich helfen? Ja, meinte Cyprian. Und er begründete das mit der grossen Geduld, die Gott mit uns Menschen hat. Dieser Gott, der die Sonne über Böse und Gute aufgehen lässt und es regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Wer diese Geduld Gottes für sich in Anspruch nimmt, ist aufgerufen, anderen Menschen geduldig zu begegnen. Deshalb war Cyprian überzeugt: Ungeduld darf nicht zu Gewalt und nicht zu Vergeltung führen. Weder in Krisen noch in normalen Zeiten.

Wir werden in den kommenden Wochen und Monaten lernen müssen, mit dem Coronavirus zu leben. Wir müssen lernen, einen Weg zwischen Abstandhalten und sozialer Nähe zu finden. Zwischen Vorsicht und Risiko. Das wird unsere Geduld weiter strapazieren und uns ein gewisses Mass an

Leidensfähigkeit abverlangen. Lassen wir nicht zu, dass wir in unserer Ungeduld Verhaltensweisen akzeptieren, die einen Keil zwischen Menschen und Generationen treiben.

Vertrauen wir der Kraft der Geduld, die wirkt, wenn wir solidarisch bleiben und einander aushalten. Möge der Geist Gottes schenken, dass wir so bald einmal wieder die Normalität erleben dürfen, auf die wir jetzt noch geduldig warten.

AMEN

Lukas Amstutz
Untere Hupp 9, 4634 Wisen
lukas.amstutz@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich